

Predigt über Johannes 4, 5-14

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Das Evangelium des heutigen Sonntags hat zwei Blickrichtungen. Die eine ist horizontal: Das Evangelium fragt, wer und was umgibt Dich? Die andere Blickrichtung ist vertikal und lenkt Dich in die Tiefe: Was ist in Dir lebendig und wonach hast Du Durst? Das Evangelium ist eigentlich ein Gespräch Gottes mit Dir. Deshalb werde darin immer wieder still und lausche auf Gott...

Gott trifft Dich am Brunnen. Mitten in der Mittagshitze, eigentlich ist das kein Zeitpunkt zum Arbeiten unter freiem Himmel. Aber da bist Du wenigstens allein. Du wolltest niemanden treffen, bist extra so gekommen, dass Du Deine Ruhe hast. Der Krug ist schwer und die Sonne gnadenlos. Jetzt bist Du da, am Brunnen. Eine uralte Vertiefung hier im Land und in der Zeit.

Den Krug stellst Du auf den Brunnenrand und schaust hinunter. Die kühle dunkle Tiefe schaut zu Dir empor. Ganz unten spiegelt sich der Himmel wie ein heller Fleck mitten in der Finsternis. Darin Dein Gesicht. Ein leichter Schwindel erfasst Dich. Jemand hat einmal gesagt, das Schwindel dann entsteht, wenn wir in die Tiefe schauen, weil sie uns anzieht. So als müsste man sich von dem plötzlich empfundenem Drang lösen, nach unten zu springen. Da hilft nur wegschauen.

Du hebst den Blick in die flirrende Landschaft und plötzlich steht da Gott. Du hast ihn gar nicht bemerkt. War er schon vorher hier? Hat er Dich beobachtet? Wie du schwitzend ankamst und dann den Krug abgestellt hast und wie Du mit Deinem Schwindel gekämpft hast? Du schaust ein wenig beschämt zu Boden. Was jetzt auch sagen?

Er blickt Dich nur an. Irgendwann musst Du zurückschauen. Dein Blick verfängt sich in seinem. Die tiefschwarzen Augen erinnern an den Brunnenschacht. Sie ziehen Dich in sich hinein. Du schaust zurück, weißt nicht, was sagen, da spricht er schon.

Jesus: „Ich bitte Dich...

Ich brauche von Dir...

Ich bin auf Dich angewiesen...“

Stille

Frau: „Gott, Du sprichst mich an?“

fragst Du zurück. Das geht doch gar nicht, Gott – Mensch, wie stellst Du Dir das vor? Gegen alle Regeln, jedenfalls gegen unsere Regeln, die wir immer machen. Sie sind flach wie das Land, auf dem Du stehst. Dornen wachsen drauf, in denen man sich verfangen kann. Manchmal wird Stacheldraht draus. Wir grenzen uns gern ab.

Frau: „Du bist hier in Samarien, Gott der Juden. Verstehst Du? Westjordanland heute, ihr wollt uns nicht, wir wollen euch nicht. Das ist der Boden der Tatsachen, auf dem wir gerade stehen.“

Doch Gott ist das egal. Er schaut sich um. Du versuchst seinen Blick zu deuten. Nimmt er Deinen Einwand nicht ernst? Aber für Dich ist er ernst und es ist wichtig. Immerhin gibt es eine gewisse Sicherheit, wenn man weiß, wer wo steht und wozu. Er dreht sich einmal um sich selbst und sieht alles:

den Berg Garizim da drüben, um den sich der ganze religiöse Streit damals entzündet hat. Und heute: das trostlose Flüchtlingscamp Balata da hinten - ein Sammelbecken der Ernüchterung. Drumherum viel Müll, wo man hinschaut.

So sieht es in vielen Seelen aus, das ist nichts besonderes, findest Du.

Jesus: „Wenn Du wüsstest, was alles möglich ist...
Wenn Du erkennen würdest, wie die Liebe hier alles verändern könnte...
Du würdest bitten, ich würde Dir geben...“

Stille

Aber Du zögerst, bleibst an der Oberfläche, Du willst nicht in die Tiefe gehen, hast Angst davor, dass es Dich nach unten zieht. Oder dass Du einem Schwindel erliegt. Oder dass das hier alles nur geträumt ist, nichts Reales jedenfalls:

Frau: „Weißt Du eigentlich, wie tief der Brunnen ist? Du hast nicht einmal was zum Schöpfen dabei.“

Gott tritt an den Rand des Brunnens. Er schaut runter und dann winkt er Dich zu sich. Zögerlich näherst Du Dich. Seine Nähe ist anders, als Du es vermutet hast. Du dachtest, Du verbrennst an ihm. Aber so ist es nicht. Von ihm geht Ruhe aus und Sanftmut. Wie damals, als Dich Deine Mutter zum ersten Mal hat in den Brunnen schauen lassen. Sie hielt Dich fest umschlungen. Und Dein Blick in die Tiefe war von ihr gehalten. Keine Sekunde fühltest Du Angst. Sie war ja da.

Ganz ähnlich ist es jetzt, als Du hinunter schaust in den Brunnen. Die steilen Wände reichen tief in Deine Seele. Dunkel sind sie, anziehend und bedrohlich zugleich. Ganz unten am Grund Deiner Seele siehst Du im Wasser nun zwei Gesichter. Wie in einen Spiegel schaust Du hinein. Ein feiner fast unmerklicher Hauch bewegt das Wasser. Ganz zarte Wellen kräuseln es. Du erkennst Dich nur in Konturen, Dich und den, der bei Dir ist. Etwas schwimmt da unten.

Jesus: „Wonach hast Du Durst?“

Stille

Frau: „Ich sehne mich nach Gerechtigkeit. Ich bin zerrissen in der Welt...“

Du bist ein Brunnen, und nichts trennt Dich vom Durst des anderen. Außer der Furcht, zu klein zu sein in einer Welt großer Nöte. Zu oft hast Du erlebt, dass eine einsame Stimme untergeht im Getöse der Tage. Zu oft hast Du daran geglaubt, wenn einer Dir sagte, dass die Ohnmacht der vielen unter der Macht der wenigen nicht zu beenden ist. Zu oft hast Du zugestimmt, wenn einer sagte: „Das kann man nicht ändern“, und wenn einer klagte: „Mich fragt ja keiner“. Und wenn einer sagte, er träume davon, dass die Dinge sich ändern, dann träumtest auch Du, doch im Verborgenen. Du hast kaum bemerkt, wie es schleichend wahr wurde, dieses dunkle Gesetz der Ohnmacht, unter dem Du stehst.

Frau: „Ich möchte durchschauen durch das, was ist. Will alles noch genauer erkennen. Will die Mehrdimension aller Ereignisse fassen, die Schichten dahinter sehen...“

Du bist ein Brunnen, und in der Tiefe birgst Du Erkenntnis. Du willst mehr sehen, mehr erkennen, willst, dass das Wasser in Bewegung ist. Du möchtest frisches, kühles Wasser wie aus dem Inneren des Seins... doch oft ist der Alltag ein anderer. Das Wasser steht und wird immer weniger. Du trocknest innerlich langsam aus, wirst ausgeschöpft, erschöpft. So oft und immer wieder hast Du gegeben, was in Dir ist, das Allerinnerste nach außen gekehrt. Und man hat es dankbar genommen, in Krüge gefüllt und ist davon gegangen. Woher kommt Dir Neues nach? Du spürst, wie Du das Wasser nicht machen kannst. Du bist angewiesen auf Zufuhr aus der Tiefe. Du kannst nicht mehr geben. Dein Brunnen muss sich wieder füllen.

Frau: „Ich dürste nach Geborgenheit. Ich will so wie ich bin, geliebt sein...“

Du bist ein Brunnen, angefüllt mit der Sehnsucht, erkannt zu werden. Auch mit Deinen Abgründen, mit allen Fehlversuchen, die Du unternommen hast, um Liebe zu erheischen. Dein Suchen nach Aufmerksamkeit, Dein Bitten um Beachtung, Dein Status, der einfach nicht mithalten kann mit den anderen, Deine Story, die keinen wirklich interessiert. *Du bist gerufen zu den Strömen der Sehnsucht nach einer wirklichen Welt, die Dich beheimatet in einem tropfengroßen Wort des Wohlwollens. In der flüchtigen Behausung einer wärmenden Geste. Oder zwischen zwei Lidschlägen, in denen Verzeihung geschieht.* Du willst gehalten sein. Du willst erfüllt sein. Du willst überfließen und Dich hingeben, ohne zu bereuen.

Jesus: „Das Wasser, was ich Dir gebe, wird in Dir zu einer Quelle werden. Und dieses Wasser fließt und fließt - bis ins ewige Leben.“

Amen

Esther Zeiher (Schwanberg 26.01.25)

(kursive Textauszüge von Giannina Wedde)